

Die Persönlichkeit des Erziehers

Autor(en): **F.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **7 (1921)**

Heft 14

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vielfach als Anticures mißbrauchen lassen. Alban Stolz sagt einmal in bezug auf die Halb- und Bildung: „Die Blüte ist schön, und die Frucht ist süß, wenn sie reif ist, was aber dazwischen liegt, das ist bitter.“

Man muß ferner in der „Schw.-Schule“ auf alle, auch paritätische Kantone Rücksicht nehmen. Schreiber ist Solothurner. In diesem Kanton sind fast alle Stiftungen mittlerer und höherer Schulen kirchlichen Ursprungs, und auch um die Volksschule hat die Kirche, wie Pfarrer Mösli nachgewiesen, große Verdienste. Aber der radikale Schulmeister machte es im Kulturkampf, wie der junge Kuckuck im fremden Nest. Raum stark geworden, wirft er die rechtmäßigen Nestbewohner hinaus und will allein Meister sein.

Wir haben Gottlob trotzdem seit einigen Jahren eine Anzahl überzeugte katholische Lehrer. Aber bei dem im Seminar vorherrschenden Geiste möchte man doch der Mehrzahl der sich katholisch nennenden Lehrerschaft keinen Religionsunterricht anvertrauen, wenn er ihn auch übernehmen wollte. Für die Christenlehre ist seit Jahren im Schulgesetz der Donnerstag Nachmittag freigelassen, für große Pfarreien viel zu wenig. Daneben erteilt die Schule eine sog. Sit-tenlehre.

Als Schreiber noch Volksschüler war, erteilte der Lehrer auch noch bibl. Geschichte. Den Schülern wurde die Benzigersche Bibel verabsolgt. Da die Religion früher die erste

Stelle eingenommen, war diesem Unterricht der Montag Vormittag eingeräumt. Ein Schüler mußte vorlesen. Der Lehrer saß am Pult. Am Anfang nickte er noch ein paarmal mit dem Kopfe, und dann schloß er allmählich ein, und die Lesung geriet ins Stocken und wurde dann, wenn unser Lärm den Lehrer geweckt hatte, bald abgebrochen.

Im benachbarten Aargau hat der Lehrer, wohl nach Augustin Kellers Rezepten, Religionsunterricht gegeben. Vor kurzer Zeit haben nun die Katholiken die Streichung dieser Unbilligkeit aus dem Schulgesetz durchsetzen können. (Wir haben aber auch in vielen Kantonen eine Großzahl mustergültiger katholischer Lehrer, die mit großer Freude und heiligem Eifer den ganzen Religionsunterricht auf der Unterstufe erteilen werden, wenn die zuständigen kirchlichen Organe sie damit beauftragen. D. Sch.)

Wir haben eine hohe Meinung von dem verdienstvollen Wirken des kathol. Lehrerstandes. Aber hüten wir uns vor Selbsttäuschung. Es ist nicht alles katholisch, was sich so nennt. Die Begleitungen des Vatikanums, die seitherigen Rundschreiben und besonders die Stellungnahme der Kirche gegen den Modernismus mahnen zur Reinerhaltung des Glaubensbegriffes. Diese Reinerhaltung erfolgt nur in innigem, demütigem Anschluß an diejenigen, zu denen gesagt worden: „Gehet hin, und lehret alle Völker.“
Pfr. G. in B.

Die Persönlichkeit des Erziehers.

F. St.

Förster schreibt in einem seiner Werke über die Persönlichkeit des Erziehers:

„Es hat noch nie eine Zeit gegeben, in der soviel von Erziehung gesprochen wurde und in der doch die tiefsten persönlichen Vorbedingungen aller erzieherischen Kraft so vernachlässigt, ja vergessen zu sein scheinen, wie in der Gegenwart. Man hat manchmal geradezu das Gefühl, als sei die gewaltige pädagogische Betriebsamkeit des modernen Menschen mehr eine Selbstbetäubung, eine Flucht vor der Erkenntnis, daß man mit sich selbst nicht fertig geworden ist, die eigene Seele nicht zu retten vermochte und sich deshalb Tag und Nacht den Kopf zerbricht, wie man die andern retten könne.“

Der moderne Erzieher erfindet immer

neue und feinere Methoden, um den Fehlern und Schwächen der Jugend entgegenzuarbeiten, er vergißt aber nur zu sehr, daß die Wirkung eines Menschen auf einen andern nicht so sehr das Ergebnis einer gesteigerten Technik der Anleitung und der Rede, sondern die Frucht eines überlegenen Seelenzustandes, eines organisierten Innenlebens ist, und daß nur von dort aus das ungeordnete Innenleben des andern wirksam behandelt werden kann. Nur was der Erzieher sich selbst abringt, das wird er auch der angeborenen Natur seines Zöglings abringen. Nicht was wir am Tage reden, sondern uns in schlaflosen Nächten abgerungen, was wir innerlich vollbracht, das hat zwingende Gewalt auf den Willen des Heranwachsenden.

Wir vergessen heute vor lauter pädagogischer Geschäftigkeit, daß die wichtigste erzieherische Methode nicht die direkte, sondern die indirekte ist, d. h. diejenige, bei welcher der bildende und reformierende Wille zuerst in uns selbst und unsere eigenen innern Widerstände und dann erst auf die Jugend angewandt wird. Es ist der Sinn der Wahrheit vom Kreuze: Wer andere erlösen will, der muß zuerst selbst sterben. Und dies eben ist das Erhabene in der Seelenführung, die von der Persönlichkeit Christi ausgeht: Er drängt sich den Seelen nicht auf, er schulmeistert nicht, — er vollbringt Golgatha und zieht alles an sich, was Leben ist und nach wahren Leben verlangt: „Wenn ich erhöht sein werde, dann werde ich alles an mich ziehen.“ Hier wird uns — ganz abgesehen einmal vom Dogmatischen — auch eine psychologische und pädagogische Wahrheit gegeben, die jedem einleuchten muß, wie er auch sonst zu religiösen Fragen stehe: Es ist die einfache Wahrheit, daß vor allem das Sein erzieht, das erhöhte Sein und dann erst das Tun und das Reden. Das kann heute im Zeitalter der pädagogischen Technik nicht genug betont werden. Uns modernen Menschen ist für die kommenden erzieherischen Aufgaben die Besinnung auf die Grundfragen und Grundwahrheiten aller Wirkung von Seele zu Seele weit nötiger, als das Suchen nach der praktischen Methode; die richtigen Mittel ergeben sich fast von selbst, wenn der Mensch im Wesentlichen und Wichtigsten befestigt hat. Besteht ja doch die wertvollste Aufgabe der Erziehung darin, die Seele von dem Vergafftsein in die Nebensachen fortzulenkten und auf das Eine, was not tut hinzulenkten.“

Förster hat schön und wahr gesprochen, aber er ist nicht der erste, der uns diese Wahrheiten sagt. Nehmen wir einmal die Heiligenlegende zur Hand. Blättern wir darin! Blatt für Blatt erzählt uns, wie die Heiligen alle in schweren Kämpfen zu Persönlichkeiten geworden, wie sie sich emporgerungen, durch ihren Glauben, ihr Hoffen, ihre Liebe zur Höhe der Heiligkeit.

Alle sind kraftvolle Gestalten und darin liegt die unwiderstehliche Macht ihrer Wirksamkeit. Und erst der Heiland selber! Wie lebte er uns doch vor, was er gelehrt. Wie zeigte er uns doch so eindringlich, was wir zu tun haben, um gut und dauernd gut zu erziehen. Was ist denn zu tun für uns Lehrer und Lehrerinnen? Ihm, dem göttlichen Lehrmeister nachfolgen: wir müssen kraftvolle Persönlichkeiten werden und müssen den Willen dazu haben, dann wird Segen auf unserm Wirken sein.

Wenn die Kleinen in der Schule sehen, wie doch ihr Lehrer so milde, so liebevoll ist, wird dann das ohne Eindruck auf sie sein? Werden sie nicht später sich ihres geduldigen Lehrers erinnern? — Der Fleiß wird die wahre Persönlichkeit auszeichnen. Wird dieser sich nicht in der ganzen Schulführung vorteilhaft geltend machen? — Der demütige Lehrer wird sein Bild unauslöschlich in die Herzen der Kleinen eingraben. — Seine Güte ist bekannt. Keinen Bittenden weist er von der Türe. Die ärmsten Familien besucht er, tröstet sie, hilft ihnen, so weit er kann. Wird man nicht auf ihn schauen?

So könnte man Tugend für Tugend durchgehen, überall würde man sehen, wie die von der Religion gebildete und großgezogene Persönlichkeit einen wunderbaren Reiz ausübt. Aus der Seele eines solchen Erziehers strahlt eine Sonne. Wohin das Licht dieser Sonne fällt, da weckt sie Leben, Leben, das nach oben strebt, Leben, das wahr und fruchtbringend, Leben, das Gott geweiht ist. In den Herzen der Kleinen wird ein Sprossen und Blühen anheben, das ihrem Erzieher selbst die reinste Freude bereitet und ihn alle Mühe vergessen läßt, die er gekostet in den strengen Tagen der Arbeit. Da wird die Bürde leicht und das Joch süß. Allen Erziehern möchte ich zuzurufen, sie bitten darum: „Werdet wahre Persönlichkeiten; bildet sie auf den Grundlagen unserer hl. Religion, machet diese selbst zur Grundlage des Erziehungswesens und wir werden wieder eine glückliche Menschheit erziehen.“

Der Lehrer sollte das Gedächtnis der einzelnen Schüler annähernd richtig einschätzen. Man tadelt oft und strast noch härter, wenn das Gedächtnis versagt. Wie unvernünftig ist das gehandelt, wenn man die Mühe nicht kennt, die manchem Schüler Aneignen und Festhalten des Lernstoffes verursacht.

(Schaal, Pädag. Bilderbuch.)

Ich habe arme Kinder nie weniger fröhlich und glücklich gesehen als reiche. Ja, fast scheint's, als ob die Kinderfreude desto mehr innere Spannkraft habe, je mehr ihr die äußern Zutaten fehlen.

(Potack, Brojamen.)